

Dr. Roger Green, Reformation bis zur Gegenwart, Vorlesung 16, Die Antwort auf den Liberalismus

© 2024 Roger Green und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Roger Green in seinem Kurs zur Kirchengeschichte, „Von der Reformation bis zur Gegenwart“. Dies ist die 16. Sitzung: „Die Antwort auf den Liberalismus“.

Erinnern wir uns kurz daran, wo wir angefangen haben. Ich hoffe, du hattest schöne Ferien. Und da sind wir nun. Kommt es dir auch so vor, als wärst du schon in der zweiten Hälfte des Semesters? Die erste Hälfte ist ja wirklich ziemlich schnell vergangen.

Mir ging es jedenfalls so. Aber nun sehen wir, wie das Pendel wieder zurückschwingt, eine Art Reaktion auf die evangelikale Stärke des 18. und 19. Jahrhunderts. Wir sprachen auch über die drei wichtigsten evangelikalischen Erneuerungsbewegungen.

Nun stoßen wir dabei auf etwas Widerstand. Und es geht um liberale Theologie. Ich hätte an unserem gemeinsamen Tag für die Allgemeinbildung nicht unbedingt über liberale Theologie sprechen wollen, aber so war es nun mal.

Ich hoffe also, sie haben verstanden, dass ich lediglich liberale Theologie erklärt habe. Ich habe sie nicht mit dem Gordon College oder Ähnlichem in Verbindung gebracht, aber ich hoffe, sie haben das verstanden. Beten wir dafür.

Wir haben also den Hintergrund erläutert und dann einige grundlegende theologische Schlussfolgerungen des Liberalismus dargelegt. Und zum Schluss, wenn ich mich recht erinnere, sagten wir, dass der Liberalismus ironischerweise sowohl den rechten als auch den linken Flügel des Christentums beeinflusst hat. Er wirkte sich auf den rechten Flügel hinsichtlich der christlichen Erfahrung aus, insbesondere auf Evangelisation und Erweckungsbewegungen, und auf den Protestantismus im Allgemeinen, der die persönliche religiöse Erfahrung mit Christus und dem Gläubigen betont.

Ein Teil dieses Einflusses war der klassische protestantische Liberalismus. Das ist eine Verbindung, die viele Menschen nie herstellen würden. Insbesondere Anhänger der evangelikalischen oder fundamentalistischen Tradition würden nie vermuten, dass ein Grund für ihre Betonung der Erfahrung im klassischen protestantischen Liberalismus liegt.

Diese Verbindung würden sie nie herstellen. Auf der linken Seite wurde durch Rauschenbusch eine Verbindung zur Bewegung des Sozialen Evangeliums hergestellt.

Und wir sprachen über Schleiermacher, erwähnten aber auch Walter Rauschenbusch.

Auf der linken Seite also die Bewegung des Sozialen Evangeliums – wir möchten dies jedoch sorgfältig dokumentieren. Die jüngste Biografie Rauschenbuschs bezeichnet ihn als Evangelikalen, da Evangelikale sich traditionell für die Armen einsetzen. Sie kümmern sich um Ausgestoßene, Hilflose, Obdachlose, Marginalisierte und natürlich auch um die Bewegung des Sozialen Evangeliums.

Auch Walter Rauschenbusch selbst war darüber besorgt. Wenn wir also sagen, dass es die Linke beeinflusst hat, meinen wir nicht unbedingt, dass das schlecht war. Es hatte durchaus Einfluss auf die Linke, insbesondere durch seine Betonung des sozialen Aspekts des Evangeliums.

Aber viele Menschen erkennen diese Verbindung zwischen dem sozialen Evangelium und dem Liberalismus nicht. Der Liberalismus hat also zwei Seiten. Betrachten wir nun die Stärken des Liberalismus und die Schwächen des klassischen protestantischen Liberalismus.

Schauen wir uns also die von Schleiermacher initiierte Bewegung an. Und übrigens, ich habe auch versucht, die Bedeutung Schleiermachers hervorzuheben. Ich hoffe, das ist Ihnen klar geworden.

Er war ein kritischer Mensch, weil er das protestantische Denken, die protestantische Lehre usw. gewissermaßen neu gestaltete und überdachte und die Erfahrung in den Vordergrund stellte. Ich bin also auch ein ziemlich kritischer Mensch. Okay, ein paar grundlegende... Oh, sind wir zu den grundlegenden theologischen Schlussfolgerungen gekommen? Nein, wir sind nicht zu den grundlegenden theologischen Schlussfolgerungen gekommen.

Wir sind nicht zu B gekommen. Tut mir leid. Wir sind nicht zu B gekommen, und dann behandeln wir C und D. Also, lassen Sie mich zuerst zu B kommen, einigen grundlegenden theologischen Schlussfolgerungen des klassischen protestantischen Liberalismus. Okay.

Zunächst einmal war der klassische protestantische Liberalismus eine Form des Idealismus. Er beruhte auf der Überzeugung, dass die gesamte Wirklichkeit vom göttlichen Geist geformt wird. Somit gab es im klassischen protestantischen Liberalismus ein idealistisches theologisches Zentrum.

Aufgrund dieses Idealismus sah der klassische protestantische Liberalismus eine tatsächliche Kontinuität zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen, nicht etwa einen Bruch. Diese Kontinuität wurde als etwas Gutes betrachtet.

Wir werden später noch auf einige Stärken und Schwächen eingehen, aber sie sehen dies als etwas Positives. Tatsächlich sagten einige der klassischen protestantischen Liberalen, die Schleiermacher und Denker wie Rauschenbusch folgten, dass wir aufgrund der Kontinuität zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen gegen den Materialismus unserer Zeit ankämpfen. Wir wenden uns gegen die Gier unserer Zeit, in der sich das menschliche Leben um das Selbst dreht, anstatt um das Verständnis des Selbst in Beziehung zum Göttlichen.

Diese Menschen wünschten sich also eine Kontinuität zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen, nicht einen Bruch. Wir sollten daher auch ihre theologische Grundaussage beachten : Sie waren sehr optimistisch, was die Zukunft betraf. Wir werden gleich auf einige Stärken und Schwächen eingehen, wie sich das Ganze entwickelte, aber sie waren sehr optimistisch.

Sie betrachteten diese Welt letztlich als eine sehr rationale Welt, die von göttlichen Anliegen und dem Verstand bewegt und motiviert ist. Ich versuche nun, die theologische Entwicklung zu verstehen, angefangen bei Schleiermacher. Wenn wir von einer rationalen Welt sprechen, betrachten wir sie aus einer anderen Perspektive.

Wir betrachten das aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts. Wir versuchen zu verstehen, wie das bei Schleiermacher im 19. und frühen 20. Jahrhundert funktionierte. Sie waren also sehr optimistisch.

Daran besteht kein Zweifel. Daher betonten sie tendenziell die Unmittelbarkeit Gottes. Gott ist unmittelbar.

Er ist bei uns. Er ist hier unter uns. Anstatt die Transzendenz Gottes zu betonen, ist Gott der heilige Andere.

Für die klassischen liberalen Protestanten lag der Schwerpunkt auf der Gegenwart Gottes. Wenn sie davon sprechen, dass Gott hier ist, unter uns weilt oder mit uns ist, meinen sie das in zweierlei Hinsicht. Zunächst einmal bezogen sie sich damit auf die natürliche Welt.

Sie erkannten Gott also in seiner Schöpfung, in der Natur. Der zweite Weg führte jedoch über die Gesellschaft und das Wirken sozialer Gruppen. Wenn die Gesellschaft sich für das Wohl der Menschheit einsetzte, sahen sie darin ein göttliches Wirken, das durch die Gesellschaft wirkte, um seine ursprüngliche Schöpfung zu verbessern.

Die Unmittelbarkeit Gottes also. Gott wirkt in unserer Welt, in der Natur, in der Gesellschaft und so weiter. Eine weitere theologische Schlussfolgerung ist, dass sie großen Wert auf das Naturgesetz Gottes, die natürliche Theologie, legten.

Die natürliche Theologie besagt also, dass Gott seine Absichten durch die Natur, gewissermaßen durch unser gemeinsames Leben, verwirklicht. Sie sahen das Naturrecht als ein zu befolgendes Gesetz und hielten es für ein sehr fortschrittliches Gesetz. Wir würden in eine sehr gute Zeit eintreten.

Für diese Menschen brachen in gewisser Weise gute Zeiten an. Sie waren also, wie gesagt, sehr optimistisch, was die Zukunft betraf. Eine weitere theologische Schlussfolgerung ist, dass sie die Lehre von der Erbsünde ablehnten.

Sie kannten die Lehre von der Erbsünde nicht. Sie waren zu rationalistisch und zu optimistisch, und ihr Optimismus in Bezug auf die Beziehung zwischen Gott und den Menschen war zu groß, um an irgendeine Form von Erbsünde zu glauben. An sündhaftes Handeln glaubten sie natürlich.

Ich meine, man kann sich ja nicht einfach umschaun und überall sündige Taten sehen. Aber die Erbsünde, die sündige Natur, die die gesamte Menschheit bewegt und von Gott getrennt hat – das sehen sie nicht. Das wollen sie nicht glauben.

Die Erbsünde spielt für sie also keine Rolle mehr. Und schließlich rückt die Ethik in den Mittelpunkt. Das wahre Kennzeichen jeder Religion, auch des Christentums, ist, ob man ein ethisches, ein moralisches Leben führt. Daher wird die Ethik zentral.

Theologie und Lehre sind für diese Menschen in den Hintergrund getreten. Ethik rückt daher in den Mittelpunkt und dient als Maßstab für die Beurteilung des Christentums und aller anderen Religionen. Es besteht also ein starkes ethisches Gebot.

Es gibt also diese grundlegenden theologischen Schlussfolgerungen des Liberalismus, und diese Leute vertreten sie in ihren Büchern mit ziemlicher Ernsthaftigkeit. Leute wie Schleiermacher verachten in seinem Buch über Kulturreden die Religion. Kommen wir nun also zu dem Punkt, an dem wir uns meiner Meinung nach befanden.

Jetzt weiß ich also, wo wir stehen. C, Bewertung der Stärken und Schwächen des Liberalismus. Wir beginnen also mit den Stärken.

Nun, leider sehe ich im klassischen protestantischen Liberalismus mehr Schwächen als Stärken. Ich denke, die Bewegung hatte einige Stärken, und wir können sicherlich einiges vom klassischen protestantischen Liberalismus lernen, aber es gab eben auch Schwächen. Okay, erste Stärke.

Was lerne ich, wenn ich Schleiermacher lese? Was gibt er mir also mit, wenn ich ihn zur Hand nehme? Welchen Beitrag leistet er zu meinem Interesse an Theologie?

Seine erste Stärke ist die Offenheit für die Wahrheit. Das schätze ich an Menschen wie Schleiermacher. Es geht um die Offenheit für die Wahrheit und den Wunsch, ihr treu zu bleiben, um die Verpflichtung zur Wahrheit, ohne Angst vor ihr, woher sie auch kommen mag – sei es wissenschaftliche, philosophische oder mathematische Wahrheit. Man fürchtet sie nicht, sondern nimmt sie an, denn Gott ist der Urheber aller Wahrheit.

Der klassische protestantische Liberalismus ist diesbezüglich, glaube ich, recht gut. Ich meine, angefangen bei Leuten wie Schleiermacher. Daher sollten wir das anstreben. Das ist eine seiner Stärken.

Eine weitere Stärke, die ich als echte Stärke ansehe, ist die Bereitschaft zur Selbstkritik. Der klassische protestantische Liberalismus war bereit zur Selbstkritik. Wo liegen wir richtig? Wo liegen wir falsch? Lasst uns selbstkritisch sein.

Seien wir offen. Seien wir ehrlich. Seien wir transparent darüber, was wir für wahr halten, und arbeiten wir an diesen Dingen.

Es handelt sich also um eine Art Selbstkritik, und Selbstkritik ist für mich eine Tugend. Eine dritte Stärke des klassischen protestantischen Liberalismus – und ich lasse Rauschenbuschs Bild hier oben – ist das ausgeprägte soziale Engagement der Bewegung im Allgemeinen: das Engagement für die Armen, die Ausgestoßenen, die Hilflosen, die Obdachlosen, die Marginalisierten. Und niemand verkörpert das besser als Walter Rauschenbusch und seine Bewegung, die Bewegung des Sozialen Evangeliums.

Aber wie ich bereits erwähnte, war Walter Rauschenbusch in gewisser Weise auch ein Evangelikaler. Er verwarf also nicht die persönlichen Aspekte des Evangeliums, die persönliche Bekehrung, das Wirken des Heiligen Geistes im Einzelnen und so weiter. Ihm lag aber die gesellschaftliche Gestaltung nach dem Vorbild des Reiches Gottes sehr am Herzen. Das schätze ich. Der

Liberalismus hatte viele Stärken, aber meiner Meinung nach auch gewaltige Schwächen, die der Bewegung letztendlich zum Verhängnis wurden. Und diese Schwächen darf man nicht ignorieren.

Und selbst heute noch müssen sich klassisch-protestantische Liberale meiner Meinung nach mit diesen Schwächen auseinandersetzen. Gut. Dann möchte ich mir dafür etwas Zeit nehmen.

Zunächst einmal möchte ich sagen, dass der klassische protestantische Liberalismus im Allgemeinen kein biblisches Gottesbild vertrat. Ich denke, dass sie mit ihrem Verständnis der Beziehung zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen Gott auf

unsere Ebene herabzogen. Daher waren sie nicht in der Lage, ein biblisches Gottesbild anzunehmen.

Damit meine ich den allmächtigen Herrn, den Erhalter des Universums. Er handelt zwar nach Naturgesetzen, aber manchmal auch auf wundersame Weise. Ich glaube daher nicht, dass sie ein fundiertes, biblisch geprägtes Gottesbild hatten, kein ganzheitliches, biblisches Gottesbild.

Sie betonten lediglich die Unmittelbarkeit Gottes. Sie vergaßen die Transzendenz Gottes, die Größe Gottes, die Herrlichkeit Gottes. Er ist unserer Anbetung würdig, weil er ist, wer er ist, und so weiter.

Das ist also der erste Punkt. Ich denke, das biblische Gottesbild ist im Allgemeinen unzureichend. Ich spreche hier nicht von Leuten wie Rauschenbusch, sondern im Allgemeinen trifft das auf klassische liberale Protestanten zu. Zweitens – und das wird Sie nicht überraschen – fehlte ihnen ein biblisches Christusbild, denn für sie ist Christus das Vorbild, das Beispiel, unser moralisches Vorbild, unser moralischer Wegweiser, der Inbegriff des ethischen Menschen.

Nun, Christus war das, aber er war auch Gott. Er war Gott in Menschengestalt. Daher betonten sie seine Menschlichkeit, vernachlässigten aber seine Göttlichkeit.

Und wenn man christologisch wahrhaftig sein will, muss man beides anerkennen. Er war ganz Gott und ganz Mensch, aber auch ganz Mensch und ganz Gott. Allein durch ihre Schriften und ihr Handeln leugnen sie, dass er ganz Gott war, weil viele von ihnen glaubten, er sei von Maria und Josef geboren worden.

Er kam als moralisch und ethisch einwandfreier Mensch in diese Welt, und nur seine Ethik wollen wir übernehmen, wie beispielsweise die Bergpredigt. Ich würde sagen, es gab wohl einige, die ihn weiterhin als vollkommenen Gott ansahen, aber die Bewegung als Ganzes lehnte die volle Göttlichkeit Christi, die Inkarnation, die Erlösung am Kreuz und alles, was damit zusammenhängt, entschieden ab. Okay, Nummer drei.

Das ist ziemlich wichtig, denke ich. Nun ja, ich denke, sie sind alle wichtig. Ich denke, das sind Dinge, die wir berücksichtigen müssen, wenn wir über den klassischen protestantischen Liberalismus nachdenken.

Der dritte Punkt ist wichtig, aber auch etwas ironisch. Er besteht darin, dass sich der klassische protestantische Liberalismus in der Knechtschaft der Kultur befand, in der er wirkte. Der Grund dafür war, dass er zwar mit der Kultur kommunizieren wollte, dies aber oft nicht auf prophetische Weise tat.

Obwohl sie sich mit der Kultur auseinandersetzen wollten, taten sie dies oft nicht auf eine prophetische Weise. Sie ließen sich häufig von der Kultur mitreißen. Sie wurden oft regelrecht in sie hineingezogen.

Und es herrscht beinahe eine unkritische Sicht auf die Kultur und eine Unfähigkeit, über ihr zu stehen; man nimmt fast alles unreflektiert hin, was die Kultur sagt. Ich möchte dazu zwei Beispiele anführen. Wann fanden die Hermann-Vorlesungen statt? Ich schätze, vor etwa zwei Wochen, als Owen Gingrich hier war und das hervorragend gemacht hat.

Eine dieser Sichtweisen war eine Art unkritische Haltung gegenüber der Wissenschaft, eine Art unkritische Akzeptanz all ihrer Aussagen und Lehren, ohne zu hinterfragen, wo die Wissenschaft Recht hat, wo sie falsch liegt und wo Religion die Wissenschaft beeinflussen kann. Es war fast so, als ob Religion und Wissenschaft völlig getrennt wären. Dadurch war eine prophetische und kritische Betrachtungsweise der wissenschaftlichen Forschung nicht möglich. Der zweite Bereich ist natürlich die historische Forschung.

Und zwar, dass sie sich von einer Art radikaler Bibelkritik mitreißen ließen. Da die Bibelkritik gewissermaßen aus dem Ruder lief, schienen diese Leute nicht mehr in der Lage zu sein, einen Schritt zurückzutreten und zu sagen, was an der Bibelkritik der Wahrheit entspricht. Vielleicht gibt es darin ja doch einige wahre Aussagen, denen ich zustimmen kann.

Aber gibt es in der Bibelkritik Aussagen, die nicht der Wahrheit entsprechen und hinterfragt werden sollten? Ich glaube nicht, dass sie diesbezüglich gute Arbeit geleistet haben. Ich denke, sie haben sich einfach von der Bibelkritik mitreißen lassen, egal wohin sie führte. Und wenn man sich von solchen kulturellen Kräften beeinflussen lässt, fehlt einem die Fähigkeit, die Kultur zu beurteilen, prophetisch zu ihr zu sprechen und sie zu kritisieren.

So wurden sie – und das ist ironisch – von dieser Kultur versklavt. Denn manchmal war es gerade diese Kultur, mit der sie sich austauschen wollten, insbesondere bei sozialen Problemen. Doch oft gerieten sie in die Fänge dieser Kultur.

Sie wurden so sehr von der Kultur geprägt. Okay, das ist das Dritte. Nummer vier.

Ein viertes Argument ist, dass für sie alles anhand von Erfahrung abgewogen und gemessen werden muss. Und ich denke, das ist problematisch. Es gibt Wahrheiten, die objektiv sind und nicht durch Erfahrung abgewogen oder gemessen werden müssen, wie zum Beispiel die Menschwerdung Gottes.

Ich betrachte das als eine objektive Wahrheit, die nicht durch meine Erfahrung abgewogen oder gemessen werden muss. Im klassischen protestantischen

Liberalismus hingegen musste alles den Test der Erfahrung bestehen. Und erinnern Sie sich, ich komme hier noch einmal auf das Bild von Schleiermacher zurück.

Hoppla. Ich meine, nur mal so zu den Namen hier. Hoppla.

Denken Sie an das Wort Gefühl . Gefühl . Erinnern Sie sich, dass wir gesagt haben, es sei die absolute Abhängigkeit des Endlichen vom Unendlichen.

Nun ja, das ist Erfahrung. Gefühl ist Erfahrung. Daher muss alles anhand von Erfahrung gemessen werden.

Für diese Menschen muss alles auf Erfahrung beruhen. Daher wird eine Betonung von Erfahrung, Gefühl und Ähnlichem problematisch. Okay, Punkt fünf auf meiner Liste ist jedenfalls die Bewertung der Schwäche von Kritik.

Das lag an ihrer geringen Auffassung von Sünde und ihrem übertriebenen Optimismus hinsichtlich der Zukunft. Sie hatten also eine geringe Auffassung von Sünde und glaubten nicht an die Erbsünde.

Sie glauben an sündhafte Handlungen, aber nicht an die Erbsünde. Und weil sie Sünde geringschätzten, hatten sie eine hohe Vision von der Zukunft und dem, was die Menschheit in Zukunft leisten kann. Okay.

Und so glaubten sie tatsächlich, ich denke, sie glaubten wirklich, dass das Reich Gottes durch menschliches Handeln herbeigeführt werden würde. Sie sahen das Reich Gottes nicht als einen Eingriff in die Geschichte, sondern als etwas, das wir durch gute gesellschaftliche Prozesse wachsen und entwickeln könnten. Das wurde problematisch.

Lassen Sie mich Ihnen ein Beispiel dafür geben. Anfang des 20. Jahrhunderts gründete ein Vertreter des klassischen protestantischen Liberalismus – ich habe heute Morgen erst die neueste Ausgabe gelesen – eine Zeitschrift namens „Christian Century“. Sie wurde so genannt, weil das 20. Jahrhundert das christliche Jahrhundert werden sollte.

Und sie veröffentlichen es immer noch unter diesem Titel. Ich habe es auch gelesen, aber es ist schon seltsam, dass sie immer noch diesen Titel verwenden, „Das christliche Jahrhundert“. Denn ich sage es ungern den klassischen protestantischen Liberalen, aber das 20. Jahrhundert war alles andere als das christliche Jahrhundert. Es gab den Ersten Weltkrieg, den Zweiten Weltkrieg, den Holocaust, den Koreakrieg und den Vietnamkrieg.

Ich meine, das sogenannte christliche Jahrhundert entpuppte sich als brutales und blutiges Jahrhundert. Es war überhaupt nicht das christliche Jahrhundert. Wie lässt

sich also diese übertrieben optimistische Vorstellung, wir könnten das Reich Gottes durch unsere gesellschaftlichen Prozesse errichten, aufrechterhalten, wenn man bedenkt, was im 20. Jahrhundert geschah? Es wurde immer schlimmer: Menschen wurden vergast; Hunderttausende wurden im Ersten und Zweiten Weltkrieg, in all den Massakern und im Holocaust vergast.

Wie lässt sich die Vorstellung eines christlichen Jahrhunderts aufrechterhalten, wenn man das 20. Jahrhundert realistisch betrachtet? Teilweise lag es an ihrer geringen Sündenverachtung. Ein weiterer Kritikpunkt ist die übermäßige Betonung des Moralismus, des moralisch und ethisch einwandfreien Handelns. Dies führte zu einer Art Werkgerechtigkeitslehre, nach dem Motto: „Man ist gerettet, weil man ein guter Mensch ist und moralisch und ethisch einwandfrei handelt.“

Mit diesem Verständnis kehren wir also zu dem zurück, wogegen Luther gekämpft hat. Es findet eine Vernachlässigung der Gnade und eine Überbetonung der Werke statt. Und schließlich natürlich eine geringe Wertschätzung der Offenbarung.

Gott hat sich offenbart. Wie? Nun, zunächst hat er sich durch Christus als Person offenbart, und Christus wird durch die Heilige Schrift offenbart. Doch er misst der Offenbarung zweifellos wenig Bedeutung bei. Und das geht einher mit einer hohen Wertschätzung unserer eigenen menschlichen Fähigkeiten. Deshalb möchte ich nun zur Zusammenfassung noch einen weiteren Namen nennen.

Sein Name ist H. Richard Niebuhr. Ich habe ein Foto von H. Richard und habe die Daten für H. Richard Niebuhr noch einmal überprüft: 1894 und 1962. Um es kurz zu machen: Wir werden uns in einer späteren Vorlesung mit den Niebuhr-Brüdern beschäftigen.

Aber H. Richard Niebuhr war ein großartiger, heute nennen wir ihn einen öffentlichen Theologen. Ich glaube nicht, dass man diesen Begriff damals schon verwendete. Ich denke, das ist ein ziemlich neuer Begriff.

Jedenfalls verwenden sie den Begriff „öffentlicher Theologe“. Er war ein öffentlicher Theologe, der in Yale lehrte. Daher war er sowohl in der Kirche als auch in der breiteren Öffentlichkeit eine sehr bekannte Persönlichkeit.

Den Namen H. Richard Niebuhr kannte man. Nun, das ist hier nicht wichtig; Sie müssen das nicht wissen, aber sein Bruder war wahrscheinlich sogar noch etwas berühmter. Sein Bruder hieß Reinhold Niebuhr.

Wir werden die Brüder Niebuhr aber auch in einer anderen Vorlesung behandeln. H. Richard Niebuhr war Theologe, Soziologe und so weiter. Und er untersuchte den klassischen protestantischen Liberalismus.

Er schrieb auch ein ziemlich vernichtendes Buch mit dem Titel „Das Reich Gottes in Amerika“, das sich mit dem klassischen protestantischen Liberalismus befasste. In diesem Buch fasste er den klassischen protestantischen Liberalismus in einem einzigen Satz zusammen: „Ein Gott ohne Zorn – denn sie hatten einen gütigen Gott, keinen Zorn –, der den Menschen ohne Sünde ins Reich Gottes führte, weil sie nicht an die Erbsünde glaubten, ohne Gericht.“

Das Reich Gottes war also lediglich eine Art sozialer Fortschritt, ohne dass es verurteilt wurde, durch das Wirken eines Christus ohne Kreuz. Durch das Wirken Christi, aber ohne Kreuz. Das Wirken Christi, an das der klassische protestantische Liberalismus glaubte, bestand darin, ein guter Mensch zu sein, ein gutes moralisches Vorbild zu sein und ein Beispiel dafür zu geben, wie wir unser Leben führen sollten.

Das ist ein Satz aus dem Buch „Das Königreich Gottes in Amerika“. Man wünscht sich aber, dass einem solche Sätze begegnen, wenn man überlegt, worüber man schreiben soll. Man hofft, dass einem selbst ein solcher Satz einfällt.

In einem einzigen Satz entkräftete er den klassischen protestantischen Liberalismus. Ein Gott ohne Zorn führte den sündenlosen Menschen durch das Wirken eines Christus ohne Kreuz in ein Reich ohne Gericht. Und so beurteilte er den klassischen protestantischen Liberalismus.

Sein Bruder hatte eine ähnliche Einschätzung. Reinhold Niebuhr hatte eine ähnliche Einschätzung. So viel dazu.

Das ist gewissermaßen das Ende der Geschichte des klassischen protestantischen Liberalismus. Gut. Um das Ende der Geschichte zu verdeutlichen, möchte ich kurz ein Beispiel aus meinem eigenen Leben geben.

Nein, ich bin nicht als klassischer liberaler Protestant aufgewachsen und habe mich dann bekehrt. Aber an der Brown University gab es einen sehr bekannten Professor, der viel über Fundamentalismus und Evangelikalismus geforscht hatte. Und das ist schon Jahre her.

Er hielt auch einen Vortrag über den Evangelikalismus. Aber in Brown fand sich niemand, der darauf reagieren konnte. Schließlich war er selbst ein Liberaler.

Sein Interesse an Fundamentalismus und Evangelikalismus beschränkte sich auf akademische Studien. Er hegte kein persönliches Interesse an diesen Strömungen, aber er war ein Experte für diese Zeit und diese Bewegungen. Deshalb hielt er an der Brown University einen Vortrag über Evangelikalismus.

Aber er brauchte einen Evangelikalen, der auf die Zeitung antwortete. Und an der Brown University fanden sie keinen. Also suchten sie weiter.

Sie haben mich also gefunden. Sie fragten mich, ob ich hingehen und auf die Zeitung antworten würde. Es war ein schönes Abendessen und ein sehr interessanter Abend.

Nun, ich musste in der Zeitung nicht groß darauf eingehen, denn er hatte in seiner Arbeit behauptet, der klassische protestantische Liberalismus, wie wir ihn seit Schleiermacher kennen, sei bankrott. Er ist bankrott. Da ist nichts mehr von ihm übrig.

Seien wir ehrlich. Es ist wirklich interessant, denn er sagte das als klassischer liberaler Protestant, der kaum in die Kirche ging und es eigentlich auch nicht für nötig hielt. Als solcher fand er die Lebendigkeit des Christentums, die er suchte, im Evangelikalismus.

Das ist lebendig. Das ist voller Leben. Diese Menschen glauben tatsächlich an etwas.

Wissen Sie, ich musste dem Artikel nicht viel antworten. Als Evangelikaler stimmte ich ihm einfach zu. Ich sagte: „Sie haben Recht.“

Aber, wissen Sie, bankrott – um dieses Wort zu benutzen, wow, gerade für jemanden, der dieser Tradition angehört, ist es schon hart, das Wort „bankrott“ zu verwenden, aber es stimmt. Der klassische protestantische Liberalismus endete genau so. Es gibt zwar auch heute noch einige klassische protestantische Liberale, und die Zeitschrift „The Christian Century“ wird immer noch herausgegeben, aber sie hat kaum noch Substanz.

Ich schaue es mir an, einfach um zu sehen, ob ich etwas Brauchbares finden kann, aber es ist nicht viel Substanz dabei. Das ist also die Entstehung und Entwicklung der liberalen Theologie. Vielleicht sollte ich diese Vorlesung umbenennen: „Entstehung, Entwicklung und Tod der liberalen Theologie“, denn sie ist tot.

Es ist Geschichte. Es ist bankrott. Deshalb müssen andere Bewegungen an seine Stelle treten.

Okay, ich beende das jetzt. Ab Schleiermacher sind die drei großen Namen, die wir erwähnt haben, wichtig: Schleiermacher, Rauschenbusch und seine Rolle in diesem Zusammenhang, sowie H. Richard Niebuhr und seine Kritik daran.

Haben Sie noch weitere Fragen zu dieser Bewegung? Wie gesagt, man sieht heute noch Spuren davon. Sie hat längst nicht mehr die Stärke, die sie unter Persönlichkeiten wie Schleiermacher oder einigen ihrer Wegbereiter im 19. oder frühen 20. Jahrhundert besaß. Aber haben Sie noch irgendwelche Fragen dazu? Geht es Ihnen gut? Verstehen Sie, worum es hier geht? In theologischer Hinsicht hat sich das Pendel also etwas in die andere Richtung bewegt.

Seid ihr bereit? Okay. Lasst mich hier kurz innehalten. Das war's mit den Vorlesungsnotizen für nächsten Montag.

Der Montag umfasst also die Vorlesungen bis einschließlich 7. Ich glaube, es sind die Vorlesungen vier bis sieben.

Vier, fünf, sechs, sieben. Es umfasst diese vier Vorlesungen und alle dazugehörigen Lektüren. Damit sind wir einverstanden.

Und dann bringen Sie mir am Mittwoch einige Fragen zu den Lektüren mit. Am Freitag haben wir noch eine Sitzung, um Sie auf die Prüfung vorzubereiten. Die Prüfung selbst habe ich am Freitag dabei.

So kann ich sicherstellen, dass alle Ihre Fragen und alles Weitere geklärt sind. Und dann geht es richtig los. Wir haben also fast November.

Okay. Nun gut, fangen wir trotzdem mit der nächsten Vorlesung an – und zwar mit der achten.

Das ist die Theologie des Evangelikalismus im 19. Jahrhundert. Sie haben also Ihre Gliederung auf Seite 14, „Die Theologie des Evangelikalismus im 19. Jahrhundert“. Nun habe ich mir überlegt, wie ich diese Vorlesung angehen soll. Wie kann ich die Entwicklungen im Evangelikalismus des 19. Jahrhunderts erfassen? Und tatsächlich habe ich mich für diesen Kurs entschieden, die Geschehnisse in England zu beleuchten.

Es gab im England des 19. Jahrhunderts zwei bedeutende Bewegungen, über die ich referieren werde. Die erste ist die Oxford-Bewegung. Wir werden also viel über die Oxford-Bewegung sprechen.

Es ist sehr wichtig. Im Mittelpunkt standen die Ekklesiologie und das Verhältnis von Kirche und Staat. Ich habe in diesem Vortrag auch über die Heilsarmee gesprochen.

Nun, lassen Sie mich dazu kurz etwas sagen, bevor wir zur Oxford-Bewegung kommen. Wie Sie vielleicht wissen, bin ich als Laie mit der Heilsarmee verbunden. Die Heilsarmee war im Großbritannien des 19. Jahrhunderts eine sehr bedeutende Bewegung.

Und so habe ich beschlossen, dass ich, obwohl ich ein persönliches Interesse daran habe, trotzdem einen Vortrag darüber halten sollte. Mark Knoll erinnert sich in seinem Buch „Wendepunkte“ an das, was wir am Freitag besprochen haben, nennt aber auch andere Wendepunkte, die er hätte wählen können, aber nicht gewählt hat. Einer davon war die Heilsarmee.

Er hätte die Heilsarmee als Wendepunkt wählen können, denn das war sie auch. Ich hoffe, Sie akzeptieren das. Der Grund dafür ist der Evangelikalismus des 19. Jahrhunderts. Die Oxford-Bewegung ist eine Hochkirchenbewegung, die Heilsarmee hingegen eine Niederkirchenbewegung.

Ich habe also die beiden Bewegungen verglichen und gegenübergestellt. Nun, unter diesen Umständen verwende ich diese Begriffe nicht. Keine der beiden Bewegungen hat eine privilegierte Stellung.

Ich verwende diese Begriffe lediglich im Sinne der Ekklesiologie, also des Verständnisses von Kirche, ihrer Organisation usw. Die Oxford-Bewegung war eine sehr kirchliche Hochkirche. Die Heilsarmee hingegen, ekklesiologisch gesehen eher der Niedrigkirche zuzuordnen, kümmerte sich ebenfalls um die Armen.

Also, hier kommen wir zum Punkt. Gut. Sprechen wir zunächst über die Oxford-Bewegung und geben wir eine Einführung in die Oxford-Bewegung und worum es dabei geht.

Ich ändere das mal, damit wir das für die Oxford-Bewegung haben. Okay. Hoppla.

Okay. Ja. Alles klar.

Gut. Okay. Einleitung.

Oxford-Bewegung. Okay. Ihr könnt der Oxford-Bewegung sagen, dass wir über England sprechen.

Das Ganze hat seinen Ursprung in Oxford, also an der Universität Oxford, daher der Name Oxford-Bewegung. Hier sind drei Begriffe, die ich für die Oxford-Bewegung verwende, wenn ich darüber spreche. Okay.

Erstens war es eine äußerst bedeutende Bewegung. Mir gefällt dieser Ausdruck. Eine sehr wichtige Bewegung.

Daran besteht kein Zweifel. Zweitens handelte es sich um eine zutiefst fromme Bewegung. Sehr fromm.

Die Leute wollen das Wesen des Christentums und so weiter wirklich verstehen. Eine zutiefst fromme Bewegung. Okay.

Und drittens war es ein bewusstes Selbst; es war eine äußerst selbstbewusste Bewegung. Sehr selbstbewusst in Bezug auf ihre eigene Entstehung und Gestaltung. Daher gefallen mir diese Begriffe.

Äußerst bedeutsam. Tiefgläubig. Äußerst selbstreflektiert war diese Bewegung.

Vielleicht wissen Sie noch nichts über diese Bewegung, aber ich hoffe, das wird sich im Laufe unserer Vorlesung ändern. Merken Sie sich aber zunächst diese drei Begriffe. Wie bereits erwähnt, entstand diese Bewegung an der Universität Oxford.

Dort fing also alles an, und deshalb war es so wichtig. Okay. Noch etwas zur Einleitung.

Diese Bewegung wollte zu einem tieferen Verständnis von Kirche zurückfinden. Wir schreiben „Kirche“ groß, weil hier die Rede von der Braut Christi, dem Leib Christi ist. Es geht nicht unbedingt um eine bestimmte Konfession, auch wenn es konfessionelle Tendenzen gibt.

Aber sie sprechen nicht von Konfessionen. Sie sprechen von der Kirche, dem Leib Christi im Neuen Testament. Okay. Diese Bewegung wollte die Kirche im Leib Christi ausschließlich als eine göttliche Bewegung verstehen.

Okay. Nur eine göttliche Bewegung. Eine Bewegung, die allein von Gott geformt wurde.

Gut. Und wo haben sie das gesehen? Nun, denken Sie daran, diese Bewegung, diese Oxford-Bewegung, ist eine Bewegung des 19. Jahrhunderts. Okay.

Wo sehen sie das? Sie sehen es im Neuen Testament. Wenn sie ihre Bibeln im Neuen Testament aufschlagen, erkennen sie die neutestamentliche Kirche, den Leib Christi, als eine göttliche, allein göttliche Bewegung. Das sahen sie auch schon in der Urkirche.

also die ersten 400 Jahre der Kirche. Seitdem gab es – aus ihrer Sicht, und wir versuchen, die Dinge aus ihrer Perspektive zu betrachten – immer wieder Versuche des Staates, die Kirche zu kontrollieren. Es gab Versuche des Staates, die Kirche zu formen, zu leiten, zu organisieren und zu beherrschen.

Und das sahen sie in Rom, aber auch schon seit der Reformation. Oh, sie sahen es in der mittelalterlichen römisch-katholischen Kirche. Sie haben es seit der Reformation gesehen, sogar innerhalb des Protestantismus.

Sie haben erlebt, wie der Staat versucht hat, die Kirche zu formen und sie dadurch gewissermaßen von einer göttlichen zu einer menschlichen Institution zu machen. Man hat versucht, die Kirche durch staatliche Eingriffe zu verändern. Für sie war das also nicht die neutestamentliche Kirche. Sie leben in England.

Diese Leute sind Anglikaner. Sie betrachten ihre Kirche und fragen sich: Ist das die neutestamentliche Kirche oder die Kirche der ersten vier Jahrhunderte? Ihre Antwort war: Nein, denn sie ist zu stark vom Staat kontrolliert. Sie ist zu sehr eine Art Staatskirche.

In gewisser Weise fehlt ihr für diese Menschen die volle Göttlichkeit. Versteht ihr? Deshalb beginnen sie, sich die neutestamentliche Gemeinde und die Urkirche als Vorbild zu nehmen. Das ist ihr Beispiel.

Das ist ihr Modell. Das ist es, was sie interessiert. Okay, lasst uns das jetzt mal kurz durchdenken.

So denken sie theologisch. Doch im 19. Jahrhundert lebten sie in einer Bewegung, sie prägten diese Bewegung mit, aber sie waren eben auch Teil einer Bewegung. Und wie nennen wir im Allgemeinen das 19. Jahrhundert? Das Zeitalter der Romantik.

Das Zeitalter der Romantik. Und was kennzeichnet die Romantik im breiteren kulturellen Sinne? Ein charakteristisches Merkmal der Romantik im breiteren kulturellen Sinne ist die Rückbesinnung auf die Vergangenheit und die Erkenntnis, dass diese für die Entwicklung der Kultur und so weiter von Bedeutung war. Romantiker waren oft Menschen – seien es Dichter, Schriftsteller oder Musiker –, die auf die Vergangenheit zurückblickten und erkannten, dass wir das, was wir aus der Vergangenheit gelernt haben, annehmen müssen, um wirklich das zu sein, was wir sein sollten.

Es scheint also, als seien diese Menschen Produkte ihrer Kultur, des romantischen Zeitalters, in dem sie leben. Man könnte aber fast sagen, sie prägen diese Kultur ebenso wie jene Romantik. Man kann es also auf beide Arten sehen.

Doch sowohl theologisch als auch kulturell spielen viele Faktoren eine Rolle, die die sogenannte Oxford-Bewegung prägen. Nun wollen wir uns genauer damit befassen. Wir betrachten den Beginn der Oxford-Bewegung, den Übertritt zur römisch-katholischen Kirche und die Reaktion der anglikanischen Kirche.

Also, zwei, drei und vier. Das war der Beginn der Oxford-Bewegung. Erinnern Sie sich, wir haben ja schon gefragt: Worum geht es in diesem Kurs? Es geht um die richtigen Leute am richtigen Ort mit den richtigen Ideen.

Und so kam es, dass Anfang des 19. Jahrhunderts eine Gruppe von Geistlichen an der Universität Oxford darüber diskutierte, welches Wesen die Kirche haben sollte. Die Ekklesiologie stand dabei im Mittelpunkt ihrer Auseinandersetzung. Diese Leute waren also genau am richtigen Ort, um darüber zu sprechen.

Sie unterstützten sich gegenseitig mit ihren Schriften und Gesprächen, und schließlich eskalierte die Situation, und daraus entstand die sogenannte Oxford-Bewegung. Gut. Wenn wir an die Oxford-Bewegung denken, denken wir als Erstes an Richard Froude, einen Mann aus Oxford.

Beachten Sie die Daten, die interessanten Daten: 1803, 1836. Der Mann starb mit nur 33 Jahren. Und doch war er einer derjenigen, die diese ganze Entwicklung ins Rollen brachten, die mit ihrem Denken alles in Gang setzten.

Für ihn ist die Kirche, die ideale Kirche, die Urkirche, die frühe Kirche, die neutestamentliche Kirche der ersten vier Jahrhunderte. Seit der Reformation habe es eine Korruption der Kirche gegeben. Die Reformation habe die Kirche gewissermaßen korrumpiert.

Die Reformation hat die Kirche zu etwas gemacht, was sie nie sein wollte. Und wir müssen zu diesem ursprünglichen Gemeindeleben zurückkehren. Okay.

Er predigt, lehrt, schreibt und wünscht sich eine Erweckung. Aber es ist nicht die Art von Erweckung, die man mit jemandem wie Charles Grandison Finney oder George Whitefield verbindet. Das ist nicht die Art von Erweckung, die er sich vorstellt.

Er wünscht sich eine Erneuerung der Urkirche und besteht deshalb auf drei Dingen. Wenn wir diese drei Dinge in der Gemeinde umsetzen, werden wir der Urkirche ähnlicher werden. Wir werden der Gemeinde ähnlicher werden, die Gott sich vorgestellt hat.

Okay. Erstens. Nun, er sprach über andere Dinge.

Ich verwende diese drei nur beispielhaft. Okay. Verstehst du? Also gut.

Erstens müssen wir wieder anfangen zu fasten. Die Urkirche fastete. Wir haben heute nicht mehr die Fastendisziplin, die die Urkirche einst hatte.

Darauf müssen wir zurückkommen. Zweitens. Und denken Sie daran, er spricht jetzt als Anglikaner.

Er ist kein Katholik. Zweitens müssen wir zum Zölibat für Geistliche zurückkehren. Alle Geistlichen sollten zölibatär leben.

Sie sollten nicht heiraten. Sie sollten keine Kinder haben und so weiter. Wir müssen zum geistlichen Zölibat zurückkehren.

Nun, bei diesem zweiten Punkt lag er etwas daneben, denn der Zölibat war in den ersten vier Jahrhunderten tatsächlich kein Bestandteil des kirchlichen Lebens. Er

taucht erst im 11. Jahrhundert auf, aber so stellt er sich den Zölibat in der frühen Kirche vor. Und drittens müssen wir zur Ehrfurcht vor den Heiligen zurückkehren.

Nicht die Anbetung der Heiligen, sondern die Ehrfurcht vor ihnen. Wir müssen also wieder lernen, die Heiligen der Urkirche zu verehren. Wenn wir zu solchen Werten zurückfinden, wenn wir eine Erweckung in dieser Hinsicht erleben könnten, dann würde die Kirche wieder aufleben, wie seit der Reformation nicht mehr.

Er blickte also über die Reformation hinaus. Er betrachtete die Urkirche und sagte: „Wenn wir so werden könnten wie sie, wären wir wirklich die Kirche, die Gott sich vorgestellt hat.“ So wurde er zu einem der Sprecher der sogenannten Oxford-Bewegung.

Ich gebe Ihnen jetzt die zweite Frage. Nun muss ich Ihnen eine kleine Pause gönnen. Das habe ich heute noch nicht getan.

Aber ich möchte noch den zweiten erwähnen. Ja. Also, Richard Frost.

Froude, glaube ich. Es ist gut... Ja, ich bin mir nicht sicher... Ja. Es klingt irgendwie so, als wäre er katholisch gewesen.

Genau. Du bist auf dem richtigen Weg. Er ist noch nicht ganz katholisch.

Er ist immer noch anglikanischer Priester und spricht immer noch mit seinen Freunden darüber. Und die Bewegung hat sich tatsächlich in den Katholizismus integriert. Das wird am Ende der Geschichte eine Rolle spielen.

Er starb jedoch vor diesem Übertritt zum Katholizismus. Er starb 1836. Daher erlebte er die endgültigen Folgen nicht mehr.

Aber es klingt für mich und alle, die ihn gehört haben, katholisch. Das stimmt. Aber ja. Noch etwas zu Richard?

Ich möchte John Keble erwähnen, dann muss ich Ihnen eine Pause gönnen. Keble, der zweite. Oh, hatte ich das schon erwähnt? Ja, da ist er ja.

John Keble. Lebte bis 1866. Daher kennen Sie ihn vielleicht als Dichter.

Er war ein großartiger Dichter und Prediger. Wenn es einen Prediger gibt, der mit der Oxford-Bewegung in Verbindung gebracht wird, dann ist es Keble. Stimmt's? Und Keble hat tatsächlich eine Predigt gehalten.

Ich gebe Ihnen... Ich habe das Datum der Predigt nicht angegeben. Hier ist es: 14. Juli 1833.

14. Juli 1833. Der Titel der Predigt lautete: Nationaler Glaubensabfall.

Am 14. Juli 1833 predigte er in... ich glaube in St. Mary's in Oxford, aber auf jeden Fall in einer der Kirchen in Oxford. Diese Predigt war in gewisser Weise ein Wendepunkt, denn darin wollte er die Kirche – die Kirche mit großem K, den Leib Christi – von jeglicher staatlichen oder nationalen Kontrolle befreien.

Wir müssen da raus. Wir müssen wieder mehr so werden wie die Urkirche, die keiner staatlichen oder nationalen Kontrolle unterstand. Deshalb hält er eine Predigt über den nationalen Glaubensabfall.

Interessanterweise spricht er bei der Ausarbeitung seiner Grundsätze häufig über die Eucharistie. Nicht nur in dieser Predigt, sondern auch in anderen Predigten und auf andere Weise thematisiert er die Eucharistie. Ich möchte nur zwei seiner Aussagen dazu erwähnen.

Hört ihr, ob das protestantisch oder katholisch klingt? Klingt es nach Luther oder Calvin, oder eher nach Augustinus oder einem anderen Gelehrten aus den ersten vier Jahrhunderten? Okay, ich möchte zwei Dinge anmerken.

An erster Stelle steht der Weg zur Erlösung. Diese erfolgt durch den Empfang des Leibes und Blutes Christi in der Eucharistie. Für ihn ist dies der Weg zur Erlösung, denn es handelt sich dabei um den Leib und das Blut Christi. Klingt das eher katholisch oder eher protestantisch? Natürlich eher katholisch, denn seiner Ansicht nach war dies die Lehre der frühen Kirche, und wir müssen zu dieser Lehre zurückkehren.

Die Erlösung kommt also durch die Eucharistie, und die Eucharistie ist für ihn Leib und Blut Christi. Das ist der erste Punkt. Der zweite Punkt: Die Eucharistie darf nur von Priestern gültig gespendet werden, die seit Petrus in apostolischer Sukzession stehen.

Es gibt also eine apostolische Sukzession seit Petrus. Nur die Priester dieser apostolischen Sukzession dürfen die Eucharistie spenden. Klingt das eher katholisch oder eher protestantisch? Für mich klingt es ziemlich katholisch.

Jedenfalls, besonders wenn man auf Petrus zurückgeht, gibt es diese apostolische Sukzession, und nur diese Priester dürfen die Eucharistie austeilen. Das klingt also nicht nach Reformation. Das klingt ziemlich katholisch.

also ein großartiger Prediger, Dichter, Schriftsteller und eine sehr einflussreiche Persönlichkeit. Sobald er über diese Bewegung spricht, verwendet er katholische

Begriffe und Terminologie: Eucharistie, Transsubstantiation, Leib und Blut, apostolische Sukzession.

Das alles wurde schon in der frühen Kirche besprochen. Keble ist also sehr, sehr wichtig. Die ersten beiden sind also wirklich wichtig.

Dritter Mann, unendlich wichtig, nun ja, dritter Mann, sehr wichtig, aber ich muss euch mal eine Pause gönnen. Macht mal kurz Pause. Wir hatten heute noch keine Pause, oder? Ihr Lieben.

Es ist Montag. Die zweite Hälfte des Semesters hat begonnen. Im Leben geht es voran, nicht wahr? Ja.

Haben Sie während Ihrer Pause noch Fragen? Dehnen, Pause, hoffen. Ja. Er spricht noch nicht direkt von Peter als Papst.

Sie werden es letztendlich tun, weil sie katholisch werden. Aber durch Petrus war er der erste Bischof der Kirche. Und da er Bischöfe ernannte und salbte, verläuft die apostolische Sukzession über die Bischöfe der Kirche.

Die einzige Kommunionsspenderin sind also die Bischöfe der Kirche. Und wenn sie dann Geistliche weihen – oder besser gesagt, Priester weihen –, verleihen sie ihnen die Vollmacht, die Eucharistie und alles, was dazugehört, zu spenden. Laien dürfen die Kommunion nicht austeilen.

Es kann nicht von Geistlichen anderer Konfessionen gehalten werden. Es gab Presbyterianer und Baptisten in seiner Umgebung. Es gab auch Presbyterianer.

Er erkannte das überhaupt nicht an, da Methodisten anwesend waren. Er erkennt dies nicht als legitim, als die rechtmäßige Eucharistie an. Nur für diejenigen, denen eine apostolische Sukzession zuteilwurde, ist es wahrhaftig Leib und Blut Christi.

Also, da war noch etwas, während wir hier kurz innegehalten haben. Okay. Dann schauen wir uns jetzt Nummer drei an, und dann muss ich Sie leider gehen lassen.

Nummer drei, die wichtigste Person der gesamten Bewegung. Sein Name ist John Henry Newman. Und hier sind seine Lebensdaten: 1801 bis 1890.

Es gab noch viele andere Personen, die wir erwähnen könnten. Ich wähle jetzt nur diese drei aus, aber die anderen sind wirklich wichtig, er ist der wichtigste von allen. Okay.

John Henry Newman war ein intellektuelles Schwergewicht. Ich denke, die anderen waren es auch, aber ein intellektuelles Schwergewicht, daran besteht kein Zweifel.

Interessanterweise betrachtete er sich in seinen frühen Jahren als Priester der anglikanischen Kirche als Evangelikalen.

Er hätte den Begriff „evangelikal“ also genauso verwendet, wie die Wesleys ihn in einem früheren Jahrhundert benutzt hatten. Aber er selbst betrachtete sich als Evangelikaler. Das ist eine wichtige Kleinigkeit.

Also, was Newman jetzt tun wird – Entschuldigung, ich dachte, ich hätte den passenden Begriff hier. Ich muss nur noch einen Begriff finden. Oder etwa nicht? Okay.

Ach du meine Güte. Ich habe den Begriff nicht aufgeschrieben. Okay.

Okay. Man lernt ja nie aus. Also, machen wir mal einen kurzen Rückblick.

Okay. Newman wollte schreiben. Und um Menschen zu beeinflussen, wollte er dies durch Predigten und durch seine Schriften tun.

Also, er gründet eine Publikation namens „Traktate für die Times“, TRAKTE. Traktate für die Times, TRAKTE. Das muss ich in eine PowerPoint-Präsentation einbauen.

Traktate für die Times. Damit begann er 1833. Das ist sozusagen der Beginn der Bewegung, 1833.

Okay. Also, wenn Sie an das Wort „Traktat“ denken, woran denken Sie dann? Jemand drückt Ihnen am Bahnhof oder so ein Traktat in die Hand; was denken Sie darüber? Zwei, drei Seiten, recht gut lesbar und so weiter. Das waren so etwas wie Abhandlungen.

Es handelte sich also nicht um einfache Schriften, nicht um kurze Aufsätze von zwei Seiten oder so. Es waren eher schriftliche Abhandlungen – Traktate für die Times.

Das waren ernsthafte Artikel über Theologie. Und 1833 begann er, diese sogenannten „Traktate für die Times“ zu veröffentlichen. Na gut.

Was passiert, ist Folgendes: Während er veröffentlichte und man seine „Tracts for the Times“ verfolgte, wurde Newman selbst immer katholischer. Er klang weniger anglikanisch und schon gar nicht mehr evangelikal, sondern immer katholischer. Und so begann er, die christliche Kirche als etwas Besonderes zu sehen.

Er begann, die christliche Kirche zu besuchen. Zunächst einmal, wissen Sie, ich glaube, ich habe das. Ich habe das wirklich.

Na gut. Mein Gott. Da sind wir also.

Ich muss diese Folie nur noch schnell hochladen. Okay. Es gibt Traktate für die Times.

Okay. Er begann damit, als er mit dem Schreiben anfang. Er sah die anglikanische Kirche als den großen Mittelweg, als den großen goldenen Mittelweg. Mir war nicht klar, dass es zehn Jahre später war.

Ich muss euch jetzt verabschieden. Ich mache am Mittwoch weiter.

Hier spricht Dr. Roger Green in seinem Kurs zur Kirchengeschichte, „Von der Reformation bis zur Gegenwart“. Dies ist die 16. Sitzung: „Die Antwort auf den Liberalismus“.